

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **69 (1943)**

Heft 10

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gefühlsathletik

Ein smarter, junger Leutnant, der an seine Karriere dachte, machte eines Tages in seinem Klub angestrenzte Versuche, mit einem bekannt muffligen General ins Gespräch zu kommen.

«Guten Morgen, Herr General!», grüßte er liebenswürdig.

«Hm», — antwortete der General.

«Ein herrlicher Tag heute.»

«Hm.»

«Herr General, verzeihen Sie, wenn ich von einer so persönlichen Angelegenheit zu sprechen wage, aber ich habe in der Zeitung gelesen, daß Sie gestern ihre Gattin begraben haben und ich möchte Ihnen mein herzliches Beileid aussprechen.»

Der General rückte sein Monokel zu-recht und starrte den jungen Mann einen Moment an: «Ah, ja, ich begrub meine Frau... Ich mußte — verstehen Sie — sie war tot.»

(Aus Readers Digest von M. H.)

En Guete

(Wüwa)

Skihütte. Niedrig, dunkel, warm, gemütlich.

Daß Walter so gerne kocht, freut die andern, weil es in der rauchigen Küche ohne Kamin und ohne Licht nicht gar so angenehm ist.

Zum Frühstück gibt es Kakao und diesmal wird Walters Kochkunst nicht so gerühmt wie sonst. Man schnuppert an der Tasse, man schnuppert an dem riesigen Milchkafen und entscheidet sich schließlich mehrheitlich dafür, daß der Kakao nach Holzböden rieche. Walter ist beleidigt.

Das Rätsel löst sich, als einer mit dem leeren Hufen in die Küche geht, um den Rest aus der Pfanne zu holen.

Der Rest besteht nämlich zur Hauptsache aus Abwaschlumpen. Stuck



Die sonderbaren Gradabzeichen der Basler Polizei!

„Isch etz ächt das e Verkehrspolizischt oder e V-Propagischt??“

Doux pays

(neu aufgebügelt)

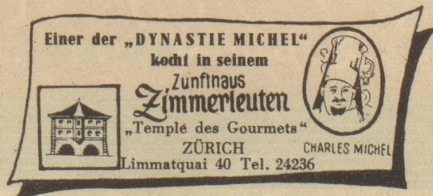
Ein Waadtländer Bauer fährt im Tram in Lausanne. Der Kondukteur ruft: «Eglantine!»; die Bahn hält an, und ein süßes, kleines Mädchen steigt aus.

Der Kondukteur ruft: «Eugène Rambert!»; ein spitzbärtiger Herr erhebt sich und stelzt dem Ausgang zu.

Die Bahn fährt weiter, hält wieder an, der Schaffner ruft: «Aurore!»; eine dicke Marktfrau mit zwei Körben steigt aus.

Da faßt sich der Bauer ein Herz und sagt zum Kondi: «Ich heiße Julien Estoppey, vergessen Sie nicht mich aufzurufen, wenn ich an der Reihe bin ...»

M. H.



Gipfel der Sparpsychose!

An einer der Hauptstationen der SBB-Seetal-Linie prangt als einziger Fahrplan am Stationsgebäude noch immer der letztjährige Sommerfahrplan, gültig bis 4. Oktober 1942.

Meine Bemerkung, das Ueberkleben mit dem jetzt gültigen Winterfahrplan wäre Mitte Februar 1943 nicht mehr verfrüht, provoziert den dreifach galonierten Herrn Vorstand zur gereizten Antwort: «Jo, dä müeßted mir ebe extra zahle!» Bumm!

Das reisende Publikum tut gut, den eigenen gültigen Fahrplan zu konsultieren. Oski





Das Hütchen

Der Abend bricht herein. Mein Onkel Sämi ruff seiner Mutter zu: «Du, Muetter, i go no-n-e chli go Luft schnappe». Sagt's, stülpt sich im fast dunklen Hausgang den Hut auf den Kopf, nimmt den

Hund an die Leine, und schon ist er draussen. Es ist ein schöner Abend, und alle Leute sehen so vergnügt aus, findet der Onkel. Sie nicken, und der Onkel nickt, recht angenehm berührt, zurück.

Zum Beispiel diese junge Dame da, die schaut ihn mit so lustigen Augen an, fast als ob sie ein Lachen verbeißen müßte.

Mit sich und der Welt zufrieden und einem angenehm prickelnden Hunger im Leibe, kehrt der Onkel schließlich wieder nach Hause zurück. Soeben kommt die Tante mit einer dampfenden Schüssel Rösti aus der Küche. Sie stützt, schaut ihren Mann schärfer an, und dann beginnt sie zu lachen, zu lachen, daß ihr die Tränen nur so herunterkugeln. Auf einmal sieht sich der gute Onkel von sämtlichen Hausbewohnern umgeben, die sich alle krümmen vor Lachen. «Gopfriedschutz, jetzt wird's dann bald zu dumm, seid Ihr alle miteinander verrückt geworden?», herrscht er verblüfft seine Familienglieder an, «ich bin doch kein Hanswurst!» Eine neue Lachsalmé ist die Antwort. Endlich würgt die Tochter unter Tränen hervor: «Schau doch in den Spiegel!» Und er schaut!! Und was sieht er?? Dem armen Onkel wird's heiß und kalt. Auf seinem männlich schönen Filzhut thront kokett das kleine schwarze Hütchen seiner Tochter und winkt ihm mit einer Feder wie ein Kobold zu. Blitzschnell ziehen an seinem Geiste all' die lächelnden und nickenden Gesichter vorüber. «Wie ein Fasnachtbögg sehe ich aus! Aber schließlich warum nicht? Die andern haben dafür wenigstens ihr Gaudi gehabt...» H. E.

Pflegestätte
 neuzeitlicher Druckarbeiten
 in ein- und mehrfarbiger
 Ausführung

E. Löpfe-Benz, Rorschach